

16.
Kilche
10.
en
raße
34.
ufe im
Ober
6 ein
ng
ng
r. 3.
61).
rigger

Zeitbilder.



Ständige wöchentliche Beilage
zu ca. 100 abonnierten deutschen Zeitungen.

20. Jahrgang.

Verlag Otto Chiemer,
Berlin W. 35, Lühowstr. 43.

Der Großmogul.

Detektiv-Roman von A. R. Green.

(Autorisiert.) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es war ein anderes Weib anwesend, das diese Aufmerksamkeit eher auf sich zog, als meine Wenigkeit: ein schönes Weib von prächtiger Gestalt und selbstbewußtem Benehmen, gewöhnt, Eroberungen zu machen, und mit der Fähigkeit begabt, ihre Siege mit einer gewissen nachlässigen Grazie aufzunehmen, die für die Männer im allgemeinen etwas Bestrickendes an sich hatte; ein Weib von ungewöhnlicher Schönheit, mit einem Diamanten an der Brust, dessen Feuer für die meisten Frauen lebhaft gewesen wäre, ja beinahe für sie selber noch zu glänzend leuchtete. Schon früh am Abend hatte ich den Diamanten bemerkt; jetzt fiel mir seine Besitzerin selber auf. Sie konnte den herrlichen Stein tragen, ohne fürchten zu müssen, daß er die Blicke von ihr selber abzog, und wäre ich in weniger gehobener Stimmung gewesen, so hätte ich sie um die Zeichen der Bewunderung beneiden mögen, die sie von allen Männern mit Einschluß dessen empfing, auf dessen Arm ich mich stützte. Später am Abend konnte es niemand auf der Welt geben, den ich weniger beneidet haben würde.

Die Festlichkeit trug einen rein privaten und doch höchst eleganten Charakter. Es waren einige sehr bemerkenswerte Gäste anwesend. Im besonderen wurde ich auf einen Herrn aufmerksam gemacht, der ein sehr vornehmer Engländer von großer politischer Bedeutung sein sollte. Ich fand, daß er für sein Alter ein sehr interessanter Mensch sei, aber ein seltsames und ein wenig allzu selbstbewußtes Benehmen zur Schau trug. Obgleich ihm große Aufmerksamkeit erwiesen wurde, schienen ihm die neugierigen Blicke, deren Ziel er fortwährend war, merkwürdig lästig zu sein, und es sah aus, als wäre er zufrieden, wenn er nur selbst die Szene um ihn in aller Ruhe betrachten könnte. Wäre ich weniger in mein eigenes Glück vertieft gewesen, so würde ich schon jetzt beobachtet haben — was ich erst später tat — daß seine Aufmerksamkeit den kleinen Gruppen galt, die sich um die Dame mit dem Diamant scharten. Aber um jene Zeit fiel mir das nicht auf, und daher war ich auch sehr erstaunt, als ich am Ende meines Tanzes zufällig bemerkte, daß er sich mit dieser Dame in ein angeregtes Gespräch eingelassen hatte. Seine unvorkommenden Manieren bildeten dabei den größten Gegensatz zu seiner früheren Teilnahmslosigkeit, die sich beinahe zur Gelangweiltheit verstärkt hatte, und mit der er bisher allen Aufmerksamkeiten begegnet war.

Und doch war es augenscheinlich nicht die Bewunderung für ihre Person, die er so offen zur Schau trug. So lange ich ihn in dieser Stellung beobachtete, richtete er nur

selten seinen Blick auf ihr Gesicht; hauptsächlich ruhte dieser — und das erregte mein Erstaunen — auf dem großen Fächer von Straußfedern, den die üppige Schönheit vor der Brust hielt. Trachtete er darnach, den großen Diamanten zu sehen, den sie auf diese Art unbewußt — oder geschah es mit Absicht? — vor seinen Blicken verbar? Dies war wohl möglich, denn als ich fortfuhr, ihn zu beobachten, machte er vor ihr plötzlich eine Verbeugung, und ebenso rasch richtete er sich wieder auf, und sein Gesicht trug einen eigenartigen Ausdruck, den ich mir gar nicht erklären konnte. Die Dame hatte für einen Augenblick ihren Fächer bewegt, und sein Blick war auf den Edelstein gefallen.

Das nächste Ereignis an diesem Abend, an das ich mich mit einiger Deutlichkeit erinnere, war ein intimes Gespräch mit meinem Geliebten, das auf einem gewissen gelben Divan in einem Winkel einer der Vorhallen stattfand. Rechts von diesem Divan befand sich ein kleines, durch einen Vorhang abgeschlossenes Gemach, das man den „Alkoven“ nannte. Da dieser Schlupfwinkel in meiner Geschichte eine große Rolle spielt, ist es an der Zeit, ihn zu beschreiben.

Ursprünglich war der Alkoven dazu bestimmt gewesen, eine große Marmorgruppe aufzunehmen, die unser Gastgeber, Herr Ramsdell, aus Italien kommen lassen wollte, um damit sein neues Haus zu schmücken. Er hat in dieser Beziehung sehr originelle Anschauungen und war so weit gegangen, diesen Teil des Hauses eigens in Hinblick auf eine günstige Aufstellung des versprochenen Kunstwerkes ausbauen zu lassen. Da er befürchtete, das Gewicht eines Sockels, der für eine so beträchtliche Gruppe die richtigen Größverhältnisse besitzen würde, könnte Schwierigkeiten bereiten, ließ er gleich beim Bau des Hauses den Boden des

Alkovens um einige Fuß höher legen, als den der Halle, um so das Kunstwerk auf die richtige Augenhöhe zu bringen. Einige niedere, breite Stufen verbanden die zwei Räume miteinander, die, der Rundung der Wand folgend, selber in hohem Maße zur Schönheit dieses Teils der Halle beitrugen.

Der Auftrag zerbrach sich indes, und die Gruppe wurde nie eingeschifft; aber der Alkoven war gebaut worden und blieb bestehen; da er gut beleuchtet und sich von der Halle aus ohne Schwierigkeit heizen ließ, wurde er mit ausgefuchtem Geschmack als kleiner Salon eingerichtet.

Durch dieses Kabinett, das sich bis zu dem einsamen Divan erstreckte, wurde unser Platz — so schützte wir uns wenigstens glücklich zu glauben — vor unberufenen Augen verborgen. Mit einem imöglicherweise ungerechtfertigten Vertrauen auf unsern vorteilhaften Platz besprachen wir eben ein Thema, das uns allein interessierte. Plötzlich unterbrach sich Herr Durand mit der Erklärung:

Du bist das Weib, das für mich geschaffen ist, — du du allein. Und ich möchte nicht lange warten. Wann wollen wir Hochzeit halten? Bald, ich bitte dich, Geliebte. In einer Woche, wenn — wenn —

War es mein Blick, der ihn verstummen ließ? Ich war erstaunt. Vor diesem Satz hatte er keinen einzigen unvollendet gelassen.

Eine Woche? meinte ich abwehrend. Wir brauchen ja mehr als eine Woche, um uns für eine Reise oder irgend ein rasch vorübergehendes Vergnügen vorzubereiten. Und ich begreife noch nicht, ich kann es noch nicht einmal fassen, daß ich verlobt bin.

Du hast nicht die letzten zwei Monate an nichts anderes gedacht, wie ich, entgegnete er.

Nein, erwiderte ich spröde, indem ich über meinem Entzücken über dieses Geständnis alles andere vergaß.

Auch bist du nicht ein Nomade wie ich, der vom Klub zum Restaurant und vom Restaurant wieder in den Klub zieht.

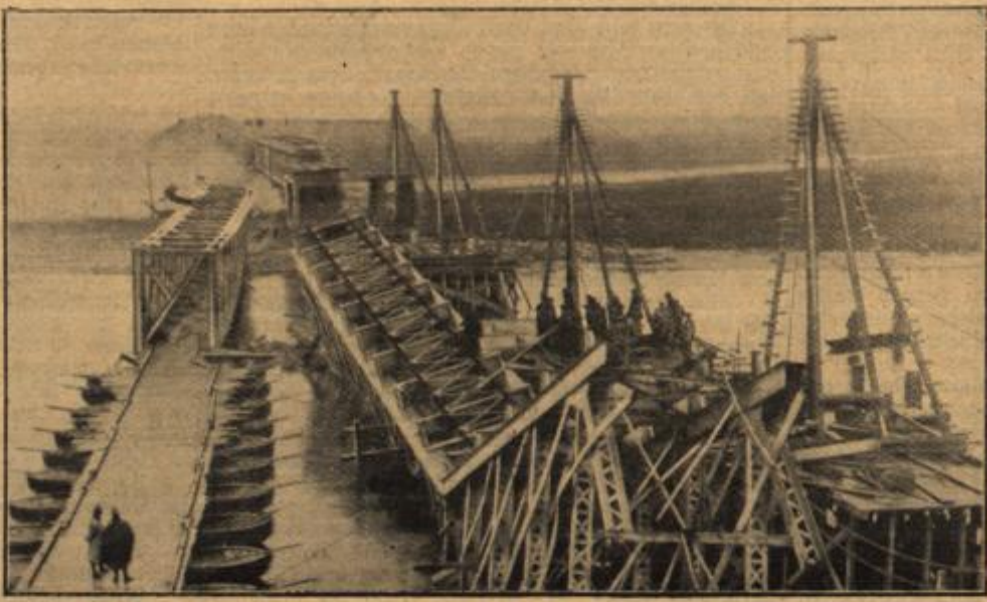
Nein, ich habe ein Heim! Noch liebst du mich so leidenschaftlich, wie ich dich liebe!

Ueber diesen Punkt wollte ich mich nicht aussprechen, daher fuhr er fort, als ich im Schweigen verharrte:

Das Heim, von dem du sprichst, ist luxuriös eingerichtet. Ich kann dir nicht das gleiche bieten. Vielleicht hast du es erwartet — Ich war entrüstet.

Du weißt, unterbrach ich ihn daher, daß ich es nicht erwarte. Ich habe freiwillig das Leben einer Krankenwärterin gewählt, als mir das Herz und Heim meines guten Onkels offen standen! Glaubst du, ich werde davor zurückschrecken, mit dem Manne, den ich liebe, der Armut ins Antlitz zu blicken? Wir werden so einfach, als du es wünschst, beginnen —

Nein, unterbrach er mich entschlossen, jedoch mit einem gewissen Zögern, das Zweifel zu verraten



Die gesprengte Eisenbahnbrücke der Linie Kalisz—Warschau

über die Warthe, die bei dem eiligen Rückzuge der Russen gesprengt, aber von unseren Pionieren bald darauf wieder gebrauchsfähig gemacht wurde. Den eisen Brückendbogen sehen wir links in Verbindung mit einer Pontonbrücke als Fußgängerbrücke ausgebaut, während rechts auf dem Bilde die Pioniere dabei sind, eine Holzbrücke zu bauen, wozu sie das Material der alten Brücke zum Teil verwenden, die dann als Eisenbahnbrücke dienen soll.

Heberan Sicht!

füßen, die er selbst schwerlich anerkannte, nein, ich werde dich nicht heiraten, wenn ich dich Entbehrungen aussetzen muß, oder der verächtlichen Armut, die ich so sehr hasse. Ich liebe dich mehr, als du dir bewußt bist, und wünsche dir das Lebensglück zu bringen. Ich kann dir nicht alles bieten, an was du im Hause deines reichen Oheims gewöhnt warst, aber wenn sich meine Verhältnisse günstiger gestalten, wenn mir das Glück hold ist, auf das ich gebaut habe — und es wird sich heute nacht entscheiden, ob ich Glück habe oder nicht — dann wirst du den Komfort dein eigen nennen, den meine Liebe zur kostbarsten Lebenshaltung steigern wird — und — und —

Wieder wurden seine Worte unzusammenhängend, und zwar hielt er dieses Mal seine Augen nach einer anderen Richtung, als zu meinem Gesicht gekehrt. Ich folgte seinem Blicke und entdeckte, was es war, das seine Aufmerksamkeit von mir abgezogen hatte: die Dame mit dem Diamant näherte sich uns, offenbar im Begriff, sich zum Alkoven zu begeben. Sie war von zwei Herren begleitet, die mir beide unbekannt waren. Ihr Haupt, das von Brillanten funkelte, wandte sich mit nachlässiger Grazie von einem zum anderen. Ich war nicht überrascht, als der Mann an meiner Seite zusammenfuhr und eine Bewegung machte, als wolle er sich erheben. Es war ein berüchtelt herrliches Weib. Im Vergleich zu dieser imponierenden Gestalt in einem Schleppkleide von reichem, roten Sammet mußte mein schmähliches Figürchen in seinem einfachen, weergünen Kleid so farblos und matt wirken, wie ein halbverwiltetes Pastellbild.

Eine auffallende Schönheit, bemerkte ich, als ich sah, daß er nicht im Sinne hatte, das Gespräch wieder aufzunehmen, das durch ihr Nahen unterbrochen worden war. Und weshalb ein wunderbarer Diamant!

Er warf mir einen eigentümlichen Blick zu. Ist er dir besonders aufgefallen? fragte er.

Anson hatte etwas sehr gezwungenes in seinem Benehmen, so daß ich fast erwartete, daß er sich erheben und auf die Gruppe zugehen würde, die er so scharf beobachtete, ohne eine Antwort von mir zu erwarten. Erstaut darüber erwiderte ich rasch:

Es wäre schwierig, den Stein nicht zu bemerken, den man eigentlich nur an der Brust der Königin zu erblicken erwartet. Aber vielleicht ist es eine Königin? Wenigstens sollte man es aus der Ehrerbietung schließen können, mit der sie behandelt wird.

Seine Augen suchten die meinigen. Es lag eine Frage darin, aber ich verstand die Frage nicht.

Was weißt du von Diamanten! sagte er nunmehr. Du kennst nur ihren Schimmer, aber der Schimmer ist nicht alles; der Edelstein, den sie trägt, ist unter Umständen recht wertlos.

Ich erröthete ein wenig betreten. Anson war ja Diamantenhändler — das war sein Beruf — und die Worte, mit denen er meinen Enthusiasmus gedämpft hatte, brachten mir meine eigene Annäherung ins Bewußtsein. Ich war indes nicht gewillt, meine Aussage zurückzuziehen. Ich hatte besser als er Gelegenheit gehabt, das bemerkenswerte Juwel zu betrachten, und mit der Gedankenlosigkeit des erregten Widerspruchs bemerkte ich, sobald die Röthe von meinen Wangen wieder geschwunden war:

Nein, nein! Der Diamant ist großartig, er ist wunderbar. Ich habe nie einen ähnlichen gesehen. Ich zweifle daran, ob du je einen sahst. Sein Wert muß ungeheuer sein. Wer ist sie denn? Du scheinst sie zu kennen?

Diese Frage war sehr ungewisshaltig gestellt, aber ich erhielt keine Antwort darauf. Anson war der Dame mit dem Augen gefolgt; sie selbst war ein wenig auf der obersten Stufe stehen geblieben. Erst als sie mit ihren zwei Gefährten hinter dem großen Plüschvorhang verschwunden war, der den Eingang zum Theil verdeckte, sah er mich wieder an. Dann aber hatte er meine Worte vergessen, wenn er sie überhaupt gehört hatte. Mit einer etwas gezwungenen Begeisterung, aus der ich merkte, daß seine Gedanken anderswo weilten, brachte er seine alte Bitte wieder vor.

Wann ich heiraten wollte? Würde ich, falls er mir ein Heim bieten könnte — und das würde er morgen früh erfahren — würde ich in diesem Falle in den Termin in einem Monat einwilligen? Er wollte nicht sagen, in einer Woche, das sei vielleicht zu früh, aber in einem Monat? Ob ich ihm nicht versprechen wolle, in einem Monat die Seine zu werden?

Was ich darauf antwortete, kann ich mich kaum mehr entsinnen. Seine Augen waren zum Alkoven zurückgekehrt, und die meinen den seinen gefolgt. Die Herren, die die Dame hineinbegleitete hatten, kamen wieder zurück, aber andere lösten sie ab, und in kurzem hielt sie in diesem ausgefuchsten Gemach regelrecht Hof ab.

Warum interessirte mich das? Warum fiel sie mir auf, und warum schaute ich überhaupt nach jener Richtung? Weil es Herr Durand tat? Vielleicht. Ich erinnere mich daran, trotz aller seiner leidenschaftlichen Liebesbeteuerungen. Ich fühlte mich ein wenig verlezt, daß seine Aufmerksamkeit in dieser Weise geteilt war. Vielleicht dachte ich auch, daß er, für diesen Abend wenigstens, gegenüber den Reizen einer offenkundigen Kokette blind sein sollte.

So war ich also damit beschäftigt, den Worten meines Geliebten zu lauschen und zugleich die zahlreichen Herren zu beobachten, die die Stufen hinauf und hinab gingen, als ein Bekannter auf mich zukam und mich daran erinnerte, daß ich ihm einen Walzer versprochen hatte. Ich hatte keine Lust, Herrn Durand zu verlassen; aber da ich keine Ausrede fand, um mich Herrn Fox gegenüber zu entschuldigen, warf ich meinem Geliebten einen bittenden

Blick zu. Zu meinem großen Kummer sah ich, daß er bereits aufgestanden war.

Viel Vergnügen, rief er, ich muß Frau Fairbrother ein Wort sagen — und weg war er, ehe mein neuer Partner mir noch seinen Arm geboten hatte.

War Frau Fairbrother die Dame mit dem Diamant? Jawohl. Als ich im Begriff stand, mit meinem Partner den Salon zu betreten, erblickte ich einen Augenblick die hohe Gestalt Herrn Durands, der gerade auf der obersten Stufe hinter dem grünen Vorhang verschwand.

Wer ist Frau Fairbrother? fragte ich Herrn Fox am Schluß des Tanzes.

Herrn Fox, seit Jahren ein unermüdlicher Gast bei allen Gesellschaften, kennt jedermann.

Sie ist — das heißt, sie war die Frau von Abner Fairbrother. Sie kennen doch den Millionär Fairbrother, der in der sechshundertachtzigsten Straße jenes merkwürdige Gebäude bauen ließ? Gegenwärtig leben sie getrennt auf gegenseitiges Einverständnis, wie ich glaube, ihr Diamant ist berühmt. Es ist einer der bemerkenswertheiten Steine in New York, vielleicht sogar in den gesamten Vereinigten Staaten. Haben Sie ihn gesehen?

Jawohl — das heißt, aus der Entfernung. Halten Sie sie für sehr hübsch?

Frau Fairbrother? Man sagt es, aber sie ist nicht nach meinem Geschmack. — Hierbei warf er mir einen brennenden Blick zu. Ich bewundere Frauen mit Geist und Herz! sie brauchen keine Juwelen zu tragen, die das Vermögen eines gewöhnlichen Sterblichen wert sind.

Ich suchte nach einem Vorwand, um mich diesem nicht allzu erwünschten Verehrer zu entziehen.

Wir wollen wieder in die lange Halle zurück, drängte ich. Dieser unaufhörliche Wirbel von Tanzenden macht mich schwindelig.

Mit der Liebeshörigkeit des vollendeten Weltmannes bot er mir den Arm, und bald ergingen wir uns wieder in der Richtung auf den Alkoven zu. Als wir bei dem gelben Dinan umkehren wollten, war es mir möglich, einen flüchtigen Blick in sei Inneres zu werfen. Die Dame mit dem Diamant war immer noch dort. Eine Falte ihres wundervollen, roten Samtkleides sah aus dem Spalt zwischen den zwei ein wenig zurückgeschlagenen Vorhängen heraus, genau so wie eine halbe Stunde zuvor. Aber es war mir nicht möglich, ihr Gesicht zu sehen, noch, wer bei ihr war. Was ich indes sehen konnte, war die Gestalt eines Mannes, der unten bei der Treppe an der Wand lehnte. Zuerst kam mir diese Gestalt unbekannt vor, dann fiel mir ein, daß es niemand anders als der gefeiertste Gast des Abends war, der Engländer, den ich schon früher erwähnt habe.

Sein Gesicht trug nicht mehr denselben Ausdruck. Nunmehr sah er vielmehr vertieft und gespannt aus, ungewöhnlich vertieft und ungewöhnlich gespannt, so sehr, daß ich nicht erfaunt war, als niemand es wagte, sich ihm zu nähern. Abermals wunderte ich mich, und wiederum stellte ich mir die Frage, auf was oder auf wen er wartete. Vielleicht auf den Augenblick, wo Herr Durand die Dame verlassen würde? Nein, nein, das wollte ich nicht glauben. Herr Durand konnte nicht mehr in dem Gemach sein, doch gibt es ja Frauen, die es einem Manne schwer machen, sie zu verlassen, und als mir dies einfiel, konnte ich es nicht über mich bringen, einen Blick zurückzuwerfen, als ich, dem fröhlichen Drängen des Herrn Fox nachgebend, mich dem Speisesaal zuwandte. Dabei sah ich, wie der Engländer von einem Tischchen, nahe beim Eingang zum Salon, zwei Kaffeeassen holte. Da sein Benehmen mit aller Klarheit verriet, für wen die Erfrischung bestimmt war, fühlte ich mit einem Schlage mein Unbehagen schwinden und so nahm ich in aller Ruhe an einem der Tischchen, die im Speisesaal standen, Platz, und ließ, für einige Minuten wenigstens, den Komplimenten und Gemeinplätzen des Herrn Fox ein williges Ohr. Dann aber ging meine Aufmerksamkeit ihre eigenen Wege.

Ich hatte mich nicht vom Platze bewegt, noch meinen Blick von der Szene vor mir — dem gewöhnlichen Bilde eines reichbesuchten, fröhlichen Speisesaals — abgewendet, und doch hatte ich die Empfindung, als bläke ich durch einen Nebel hindurch, dessen Entstehung ich nicht einmal bemerkt hatte, auf etwas Fremdartiges und Ungewöhnliches. Es schien so fern zu sein, wie irgend ein Spuk der Phantasie, und doch erschien es mir so deutlich in den Umrisßen, daß ich den unzweifelbaren Eindruck eines hellen Biertrah empfing, in dessen Mitte sich ein Mann in einer eigenartigen Stellung befand, die ich mir weder Licht vorstellen, noch deutlich beschreiben kann.

Alles das war in einem Augenblick vor sich gegangen. Ich sah da, starrte auf das Fenster, das sich gegenüber von mir befand, und hatte das Gefühl, als habe ich eben einen Spuk gesehen. Doch sofort vergaß ich wieder das ganze Ereignis, als ich mich ängstlich fragte, wo sich wohl Herr Durand befände. Gewiß unterhielt er sich irgendwo ganz ausgezeichnet, sonst hätte er doch schon lange eine Gelegenheit gefunden, mich aufzusuchen. Ich konnte seiner nicht einmal ansichtig werden, und so wurde ich über die endlose Speisefolge und das alberne Geplauder meines Partners ärgerlich. Da ich mußte, daß er sich meine Launen gefallen ließ, stand ich vom Tische auf und ging auf eine Gruppe von Bekannten zu, die gerade vor der Türe zum Speisesaal standen.

Während sie mich nun begrüßten, warf ich instinktiv noch einmal einen Blick die Halle entlang, nach dem Alkoven. Ein Mann — ein Kellner — kam in diesem Augenblicke aufgeregt aus dem Gemache gelaufen. Auf seinem bestürzten Gesichte stand eine schlechte Nachricht, und als seine Augen denen der Frau Ramsdes begeg-

neten, die eilends auf ihn zuging, sprang er die Stufen hinab und stieß einen Schrei aus, der in einem einzigen Augenblick einen dichten Schwarm von Zuschauern herbeilockte.

Was bedeutet das? Was hat sich ereignet? Sinnlos vor Angst hielt ich mich nicht lange auf, darüber nachzudenken, sondern eilte auf die kleine Anstalt zu, wo ich in ungewisser Aufregung einen dem andern fragte, was sich ereignet hatte. Mit einem Male aber verschwamm alles vor meinen Blicken, und meiner Stimme nicht mehr mächtig, stürzte ich zu Boden. Eine laute Stimme hatte gerufen:

Frau Fairbrother ist ermordet und ihres Diamanten beraubt worden! Man verschließe die Türen!

2. Kapitel.

Ich muß einige Zeit bewußtlos dagelegen haben, als ich wieder mein volles Bewußtsein erlangte. Ich sah, daß der Speisesaal verlassen war. Die zweihundert Personen, die ich vor kurzem noch an den Tischen dort hatte sehen, standen jetzt in erregten Gruppen in der Halle herum. Dies war meine erste Beobachtung; erst dann wurde ich meiner eigentlichen Lage inne. Ich lag auf dem Rücken in einem abgelegenen Winkel der langen Halle, und neben mir stand, ohne mich indes anzublicken, Herr Durand.

Wie er dazu gekommen, von meinem Ohnmachtsschrei zu hören, und mich in der allgemeinen Verwirrung zu finden, fragte ich nicht. In diesem Augenblicke gesah es mir, aufzusehen und ihn in meiner Nähe zu sehen. Meine Erleichterung war so groß, das Bewußtsein meines Schutzes so belebend für mich, daß ich unbewußt meine Hand nach ihm ausstreckte, um ihm meine Dankbarkeit darzutun. Aber da ich seine Aufmerksamkeit auf mich in dieser Weise nicht erregte, ließ ich meine Füße zu Boden sinken und trat neben ihn. Nunmehr erwachte er aus seinem Gedankenzustand. Er warf mir einen Blick zu, der mir sehr beruhigend gereichte, trotz der prickelnden Neugier, die seine ungewöhnlich blasse Gesichtsfarbe und eine gewöhnlich eigenartige Befangenheit in seinem Benehmen, die ich ihm gar nicht kannte, hervorrief.

Mittlerweile bahnten sich einige Worte, die in ungewisser Nähe geäußert wurden, ihren Weg zu meinem verbliebenen Verstand. Der Kellner, der den ersten Alarm geschrien hatte, versuchte einer ungeduldigen Gruppe von Gästen, die rade vor uns zu beschreiben, was er in jenem Momente zu entdecken habe.

Ich bot eben Eis in der Halle an, berichtete er, sah ich die Dame dort sitzen und ging daher hinaus. Seine hatte erwartet, das Zimmer voller Herren zu finden, die die Dame war allein darin und bewegte sich nicht, als über ihre lange Schleppe hinwegschritt. Im nächsten Moment hatte ich Eis und Servierbrett und alles fallen lassen, ich war vor sie hingetreten, und als ich sie ansah, bemerkte ich, daß sie tot sei. Sie war erdolcht und bestohlen worden. Auf ihrer Brust war kein Diamant mehr zu sehen, aber dafür Blut!

Ein Servirr von ungeordneten Sähen, von Aussehen des Entsetzens unterbrochen, folgte dieser einfachen Beschreibung. Dann bewegte sich alles in der Richtung des Alkovens zu; währenddessen trat Herr Durand zu mir heran und flüsterte mir ins Ohr:

Wir müssen uns von hier entfernen. Du bist stark genug, um eine solche Aufregung auszuhalten, glaubst du nicht, wir könnten durch diese Gläubigen entkommen?

Was, ohne Mantel und bei einem solchen Schauer protestierte ich. Außerdem wird mich Onkel abholen. Ich weiß ja, daß er mich auch herbegleitet hat. Ein Druck der Unruhe (oder war es des Erstaunens?) über Herrn Durands Gesicht; er machte eine Bewegung, wollte er sich entfernen.

Ich muß gehen, begann er, aber als er meinen raschten Blick bemerkte, hielt er inne, und sein Gesicht nahm einen anderen Ausdruck an, der ihm bedeutend stand als der frühere. Entschuldigend mich, mein liebes Blut, sagte er, daß ich dir dein Onkel übergeben. Dieses schreckliche Drama, das ein so fröhliches Fest unterbrochen hat, hat mich ganz aus der Fassung gebracht. Ich habe mich nicht sehen können, und schon der Geruch von Blut ist eine große Erwähnung des Wortes verursachte mir Uebel.

Ich war ja selbst empfindlich, aber nicht bis zu dem Punkte, der fast an Feigheit grenzte. Aber dann sagte ich mir sagen, daß ich auch nicht, wie er, geradewegs noch in einer Unterhaltung mit der Ermordeten herkam. Blicke, ihr Lächeln, das Spiel ihrer Augen standen die nicht mehr so frisch im Gedächtnis wie ihm. Ich wurde natürlich Rücksicht auf den Schlag nehmen, unter er noch zu leiden schien. Doch konnte ich es nicht ertragen, mich bringen. Die wichtigste Frage bei mir zu beantworten. Daher fragte ich ihn:

Wer hat es getan? Du hast es doch gewiß gesehen. Ich habe nichts gehört, gab er mir ein wenig seinen zur Antwort. Dann, als ich eine Bewegung machte, sagte er fort:

Wie? Du wirst doch nicht den Leuten folgen wollen?

Nein, erwiderte ich, ich möchte meinen Onkel und der ist bei jenen Leuten dort.

Darauf gab Herr Durand keine Erwiderung. Zusammen durchschritten wir die Halle. Ein seltsames Gefühl hielt mich in meinem Banne. Statt dem Wohlwollen dieses Schauspiel zu fliehen, das unter gewöhnlichen Bedingungen mich mit dem äußersten Widerwillen be-

Stimmen wurde, verspürte ich eine Neigung, alles zu sehen und zu hören. Nicht aus Neugierde, wie sie die meisten Leute um mich anstachelte, sondern aus irgend einem tiefen Instinkt, der mich vorwärts trieb, und den ich nicht verstehen konnte; als ob mein eignes Herz durchdringt worden wäre und es sich um mein eignes Geschick handelte.

Infolgedessen kamen wir in die vorderste Reihe der Leute, die weitere Einzelheiten besprachen, wie sie unter den aufgeregten Gästen umgingen. Niemand kannte den Täter, noch fand man irgend welche Umstände, die auf eine Person ein Licht hätten werfen können. Der plötzliche Tod dieses schönen Weibes mitten im Getriebe des Festes wäre viel eher als Selbstmord gedeutet worden, hätte nicht das Jewel, das sie zuvor auf der Brust trug, gefehlt, und wäre das Mordzeug aufgefunden worden. Bis jetzt hatte die in aller Eile zusammengestellte Untersuchungskommission keine Spur davon ermitteln können; aber die Polizei sollte in Kürze eintreffen, und dann würde gewiß etwas geschehen. Was den Weg anbetraf, auf dem der Mörder Einlaß erlangt hätte, schien die allgemeine Ansicht nicht geteilt zu sein. Der Alkoven hatte eine Fensterläde, die auf einen kleinen Balkon hinausführte. Auf diesem Wege war der Mörder ohne Zweifel eingedrungen und wieder entwichen. Die langen Vorhänge, die den ganzen Abend über etwas zurückgeschlagen gewesen waren, fanden sich bei der Entdeckung des Verbrechens völlig zugezogen. Das war gewiß ein verdächtiger Umstand. Aber die Frage mußte sich mit Leichtigkeit lösen lassen. Wenn jemand über den Balkon in den Alkoven eingedrungen war, mußten sich im Schnee draußen Spuren zeigen. Herr Ramsdell hatte sich hinausbegeben, um darob zu sehen. Er mußte in Bälde zurückkehren.

Hälst du diese Erklärung des Verbrechens für wahrhaftig? fragte ich nunmehr Herrn Durand. Wenn ich nicht recht erinnere, ist dieses Fenster schon von der Einlassung aus zu sehen. Es muß daher vom Tor aus deutlich sichtbar sein, durch das diesen Abend dreihundert Gäste hereingefahren sind. Wie hat jemand zu einer solchen Erklärung emporklimmen, das Fenster hinauszuziehen und einzuräumen können, ohne bemerkt zu werden?

Du vergißt das Dach über der Türe. — Er sprach ruhig und mit unerwarteter Lebhaftigkeit. Es reicht bis ganz nahe an das Fenster heran und verdeckt den Gästen beim Aussteigen die Aussicht auf das Fenster vollständig. Nur die Kutsher können es beim Abfahren sehen, wenn sie zufällig rückwärts schauen. Aber bei einem solchen Gemimmel blicken sie gewöhnlich auf ihre Pferde. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß einer von ihnen aufgesehen hat. Seine Stirne hatte sich wieder geklärt, eine schwere Last schien von seinem Gemüt genommen zu sein. — Als ich mich dem Alkoven ging, um Frau Fairbrother zu sprechen, fuhr er fort, sah sie auf einem Stuhle nahe beim Fenster und blickte hinaus. Ich erinnere mich, welch glänzenden Eindruck ihre Gestalt machte, die sich von der Dunkelheit draußen abhob. Der rote Samt — das sanfte Grün der Vorhänge auf beiden Seiten — ihre Brillanten — und als Hintergrund der Schnee. Sicher kam der Mörder von dort her. Ihre Gestalt war für jemand, der draußen stand, völlig sichtbar, besonders wenn sie sich bewegte und der Diamant funkelte. Siehst du nicht ein, wieviel für diese Theorie spricht? Es muß für einen entschlossenen Menschen schon möglich sein, den Balkon zu erreichen. Ich glaube — Wie eifrig er redete und mit welchem Blick er sich umwandte, als sich die Kunde bis zu uns verbreitete, daß man wohl im Schnee Fußspuren gefunden habe, die genau in der Richtung auf den Balkon zu verlaufen, aber daß auf dem Balkon selbst nichts von Spuren zu sehen sei! Das beweise, wie sehr man einsehe, daß der Unfall nicht von außen her erfolgt sei, da niemand durchs Fenster den Alkoven betreten könne, ohne den Balkon zu betreten.

Herr Durand muß seine eigenen Verdachtsgründe haben, sagte ich mir schließlich entschlossen. Er traf irgend jemand, der — als er den Raum verließ — hineinging. Sollte ich ihn darüber und über den Namen dieses Jemandes befragen?

Nein, ich hatte keinen Mut dazu, wenigstens nicht, so lange sein Gesicht einen so ersten Ausdruck trug, und so lange er sich entschlossen von mir abkehrte.

Die nächste Aufregung wurde uns durch eine Bitte von Herrn Ramsdell bereitet, wir möchten uns alle in den großen Salon bemühen. Dies führte zu verschiedenen Ausreden aus empfindlichen Lippen: „Wir werden durchsucht werden!“ „Er glaubt, der Räuber und Mörder sei immer noch im Hause! Sehen Sie den Diamanten an mir?“ „Warum beschränkt man nicht den Verdacht auf die paar Auserwählten, die zum Alkoven zugelassen wurden?“

Man wird es tun, bemerkte jemand in meiner aller-nächsten Nähe.

Aber so schnell ich mich umwandte, konnte ich doch nicht ausfindig machen, von wem die Erklärung herkam. Möglicherweise von einer reichlich mit Blumen und Edelsteinen geschmückten älteren Dame, die ihre Blicke durchdringend auf Herrn Durands abgewendetes Gesicht geheset

hielt. Auf jeden Fall traf sie aus meinen Augen ein Strahl der Verachtung, den sie, wie ich glaube, nicht so schnell vergessen hat.

Leider war es nicht der einzige forschende — um nicht zu sagen arawöhnliche — Blick in seiner Richtung, den ich entdeckte, als wir zusammen auf eine Stelle zugehen wo uns — wie ich sah — mein Onkel, der aus einer kleinen Nebenhalle kam, zu treffen sich bemühte. Offenbar hatte man herumgeflüstert, Herr Durand sei der letzte gewesen, der sich vor der Katastrophe mit Frau Fairbrother unterhalten habe.

Es gelang mir, zu meinem Onkel zu stoßen. Er war offenkundig sehr erleichtert, mich wieder bei sich zu haben. Ermutigt durch sein freundliches Lächeln, stellte ich ihm Herrn Durand vor. Mein gedrücktes Benehmen muß ihm zum Bewußtsein gekommen sein; denn er warf einen unruhigen fragenden Blick auf meinen Begleiter, legte dann entschlossen meinen Arm in seinen eigenen, und sagte:

Wir werden alle wahrscheinlich Unannehmlichkeiten haben. Ich glaube nicht, daß die Polizei irgend jemanden erlaubt, wegzugehen, ehe sie nach dem Diamanten gesucht hat. Viele glauben, der Mörder befindet sich unter den Gästen.

Ich glaube es auch, bemerkte ich. Der Grund für meine Ansicht oder für die heftige Rundgebung derselben ist mir bis auf heute noch nicht klar geworden.

Mein Onkel blickte überrascht auf. Es wäre weiser, keinerlei Ansichten auszusprechen, riet er. Ein Mädchen, wie du, sollte über eine so schreckliche Geschichte überhaupt keine Ansicht haben. Ich werde es mein Leben lang bereuen, daß ich dich heute Nacht hierhergeführt habe. Ich werde die erste Gelegenheit benützen, dich nach Hause zu bringen. Zunächst aber sollten wir noch abwarten, was unser Gastgeber mit uns beginnen wird.

Er kann doch nicht alle diese Leute lange hierbehalten, bemerkte ich.

Nein, die meisten von uns werden bald erlöst sein. Wäre es vielleicht nicht besser, wenn du den Mantel holen würdest?

Ich würde lieber erst einen Blick auf die Leute im Salon werfen, gab ich zur Antwort. Ich weiß nicht, warum ich sie sehen möchte, aber ich täte es so gerne. Und dann, Onkel, verrate ich dir am besten gleich jetzt, daß ich mich heute Abend mit Herrn Durand verlobt habe. Es ist der Herr, der bei mir war, als wir zusammentrafen.

Du hast dich mit — mit diesem Herrn — wie? — habe ich recht gehört? — verlobt?

Ich nickte und warf rasch einen Blick hinter mich, um zu sehen, ob Herr Durand nahe genug bei uns sei, um uns zu hören. Es war nicht der Fall; meine Begeisterung entriß mir rasch noch ein paar eräuternde Worte.

Er hat mich zu seiner Frau bestimmt, sagte ich, mich, das uninteressanteste, anspruchsloseste Mädchen in der ganzen Stadt! — Mein Onkel lächelte. — Und ich glaube auch, er liebt mich; auf jeden Fall weiß ich bestimmt, daß ich ihn liebe.

Mein Onkel stieß einen Seufzer aus und warf mir einen herzlichen Blick zu.

Es ist ein Jammer, daß ihr euch gerade heute nacht verlobt habt, sagte er, er gehörte zu den Bekannten der Ermordeten, und ich muß dir eröffnen, daß du dich hier von ihm verabschieden mußt, wenn wir abfahren. Alle diejenigen, von denen man weiß, daß sie heute nacht den Alkoven betreten haben, werden notwendigerweise hier zurückgehalten werden müssen, bis der Koroner *) erschient!

Dann begab ich mich in Begleitung meines Onkels langsam zum großen Saale. Auf dem Wege dorthin kamen wir durch die Bibliothek, in der sich nur eine einzige Person aufhielt, der Engländer. Er sah an einem Tische und sah so zurückhaltend aus, als wolle er eine Annäherung von vornherein unmöglich machen. In seinem Blick lag eine Starrheit, über seiner mächtigen Stirne ein Netz von Runzeln, das auf eine ungewöhnlich erregte Stimmung bei ihm schließen ließ. Es war nicht meine Sache, diese Stimmung aufzuklären, so sehr sie mich interessierte, und so ging ich vorüber, plaudernd, als hätte ich nicht die geringste Neigung, mich aufzuhalten.

Es ist mir nicht möglich, zu sagen, wie lange es dauerte, bis mich mein Onkel am Arm zupfte und mir die Bemerkung zuflüsterte:

Die Polizei ist offenbar schon in voller Stärke aufgezo-gen. Vor einer Minute habe ich einen Detektiv in Zivil hier hereinblicken sehen. Es sah aus, als fasse er dich ins Auge. Da ist er wieder. Was kann er denn wollen? Nein, bleibe ruhig da, er ist schon wieder weg.

Erschreckt, wie nie zuvor in meinem Leben, bemühte ich mich, mein Haupt aufrecht zu tragen und unbefangen auszufehen. Was konnte denn der Detektiv von mir wollen? Ich war doch an dem Verbrechen nicht beteiligt; nicht im engersten konnte ich mir irgend eine Verbindung damit denken; warum hatte dann die Polizei ein Auge auf mich? Ueberall forschte mein Blick nach Herrn Durand. Er hatte mich verlassen, als mein Onkel erschienen war, aber er war, wie ich annahm, in unserer

Nähe geblieben. Doch in diesem Augenblicke war er nirgends zu sehen. Erschreckte mich diese Erkenntnis? Unmöglich; und doch —

Glücklicherweise hörte ich eben in diesem Momente, die Polizei habe bestimmt, daß mit Ausnahme derjenigen, die erlucht worden seien, dazubleiben, um Auskunft auf gewisse Fragen zu geben, den Gästen im allgemeinen anheimgestellt sei, sich nach Hause zu begeben, wenn sie die Absicht dazu hätten.

Nunmehr war die Zeit gekommen, einen Entschluß zu fassen. Und zum offensichtlichen Kummer meines Onkels teilte ich ihm mit, daß ich das Haus nicht eher verlassen wollte, als bis ich keinen Vorwand für weiteres Verbleiben mehr finden könnte.

Im Augenblicke meiner Erklärung selber sagte er nichts, aber als das Rollen der abfahrenden Wagen allmählich nachließ, und die große Halle und die Salons sich immer mehr geleert haben, brummte er gutmütig:

Du hast mehr Courage, Rita, als ich geglaubt hätte. Hälst du es für weise, so lange hier zu bleiben? Werden sich die Leute nicht einbilden, daß du dazu aufgefordert worden bist? Sieh nur, wie die Diener dort an den Säulen herumstehen und hierher blicken. Geh und hole deine Sachen! Herr Durand wird sicher noch bei uns vorsprechen, sobald man ihn freiläßt. Ich erlaube dir gern, aufzubleiben und ihn zu erwarten, wenn du willst; nur laß uns dieses Haus verlassen — bevor jener unverschämte kleine Mann es wieder wagt, hereinzublicken, setze er listig hinzu.

Aber ich ließ mich von meinem Vorsatze nicht abbringen, trotzdem sein Schlusssatz mich nicht wenig einschüchtern. Und da ich selbst ein kleiner Trostspieß war, wenigstens ihm gegenüber, trug ich den Sieg davon.

Plötzlich verdichteten sich meine Ängstlichkeit und mein Unbehagen zum jähen Schrecken. Eine kleine Gruppe von Herren, unter denen ich Herrn Durand erblckte, erschien am Ende der Halle, geführt von einer sehr kleinen, aber selbstbewußten Persönlichkeit, in der mein Onkel augenblicklich den Detektiv erkannte, der sich zweimal in der Türe gezeigt hatte, in deren Nähe ich stand. Als dieser Mann zu uns aufblckte und bemerkte, daß ich immer noch an meinem Plaze stand, klärte ein Schein der Erleichterung sein Gesicht auf. Er wechselte mit einem anderen Fremden, der offenbar ein Vorgesetzter von ihm war, ein paar Worte, verließ seine Begleiter und näherte sich uns. In ziemlich respektvollem Tone begann er, indem er meinen Onkel, dessen schlechte Laune er zweifellos erkannte, mit einem Blick um Entschuldigung zu bitten schien.

Sie sind Fräulein Van Ursdale, wenn ich mich nicht irre?

Ich nickte nur, da ich zu sehr empört war, um antworten zu können.

Es tut mir leid, gnädiges Fräulein, Ihnen sagen zu müssen, falls Sie die Absicht hatten, sich nach Hause zu begeben, daß der Inspektor Dalzell eingetroffen ist und Sie um eine kurze Unterredung ersucht. Wollen Sie sich in eines dieser Zimmer bemühen? Nicht in die Bibliothek, sondern lieber in ein anderes Zimmer, wenn ich bitten darf. Er wird Sie dort so bald als es ihm möglich ist, aufsuchen.

Ich gab mir Mühe, seine Aufforderung gefaßt entgegenzunehmen, als erblicke ich darin nichts Sonderbares oder Aufregendes. Aber dies gelang mir nur, indem ich meinen bebenden Blick von ihm weg auf die Gruppe von Leuten richtete, aus der er sich eben losgelöst hatte. Unter diesen bemerkte ich mehrere Herren, die ich früh am Abend im Gefolge Frau Fairbrothers gesehen hatte, und einige Freunde, von denen zwei Offiziersuniform trugen; bei den ersten befand sich Herr Durand. Der Ausdruck seines Gesichtes war nicht geeignet, mich zu ermutigen.

Die Geschichte ist sehr ernst, schloß der Detektiv, als er sich entfernte. Wollen Sie das als Entschuldigung für die Mühe annehmen, die wir Ihnen bereiten müssen?

Ich klammerte mich an den Arm meines Onkels.

Wo sollen wir hingehen? fragte ich ihn. Der Hauptsalon ist zu groß. In dieser Halle kann ich meine Blicke nicht von dem Alkoven wegwenden. Weißt du nicht, wo sich ein kleines Zimmer befindet? Oh, was kann er denn von mir wollen?

Nichts-Wichtiges, nichts von Bedeutung, suchte mich mein guter Onkel zu trösten. Irgend eine Kleinigkeit, die du in einem Augenblicke beantworten kannst. Ein kleines Zimmer? Gewiß, ich weiß eins — da, unter der Treppe. Komm, ich will vorgehen und dir den Weg zeigen. Warum sind wir auch auf diesen unglückseligen Ball geraten?

Ich wußte ihm keine Antwort auf seine Frage. Warum, ja warum?

Mein Onkel, der ein sehr geduldiger Mensch ist, führte mich zu dem Orte, den er mir vorgeschlagen hatte, ohne ein Wort zu dem Ausrufe hinzuzufügen, den ihm seine Ungeduld eben entlockt hatte. Erst als wir dem Bereich der forschenden Augen und lauschenden Ohren entrückt waren, ließ er einen Seufzer hören, der dem ganzen Schmerz seines erregten Herzens Ausdruck gab.

Mein liebes Kind, begann er und machte dann eine Pause. Ich habe das Gefühl — hier hielt er wieder einen Augenblick stockend inne — daß du wissen solltest — Was? fragte ich in gepreßtem Tone.

Daß ich kein Freund von Herrn Durand bin und — und — daß auch andere ihn nicht sehr gut leiden mögen.

Rührt das aus einem Grunde her, der dir schon vor heute nacht bekannt war?

Er antwortete nicht. —

*) In England und Amerika der Beamtete, der bei verdächtigen Todesfällen die sofortige Untersuchung mit Hilfe der Jury zu führen hat.

Krampfadern
und offene Beine behandelt man am besten mit der bekannten
Spezialsalbe für offene Beinschäden „Ulcerurof“
aus der **Garnison-Apotheke Rendsburg.**
Mark 1.50 und Binde Mark 2.—. — Bestellen Sie sofort per Karte.

Die verlorene Herzogin.

Von Anonymus.
Deutsch von Mira Hensel.
(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

„Die Herzogin zurückgekehrt?“
„Nein, Euer Erlaucht.“
„Der Haushofmeister, trat gemessen einige Schritte vor und überreichte auf einem silbernen Tablett der Herzogin einen Brief. Der Herzog streckte gleichgültig die Hand aus. Anstatt zu gehen, blieb jedoch Knowles an dem verlegenen Gesicht stehen.“
„Antwort nötig?“ fragte der Herzog erstaunt.
„Nein, Euer Erlaucht.“
„Knowles blieb noch immer stehen.“
„Etwas Sonderbares ist vorgekommen, Euer Erlaucht.“
„Er zögert.“ „Die Equipage ist soeben zurückgekehrt — ohne die Herzogin. Als der Diener den Schlag fand er den Wagen leer.“
„Was wollen Sie damit sagen?“
„Ich verstehe nicht — ich begreife selbst nicht, was mich allen sein könnte, Euer Erlaucht. Wünschen Euer Erlaucht, Barnes zu sehen?“
„Barnes war der Kutscher.“
„Schicken Sie ihn herauf.“
„Als Knowles das Zimmer verlassen hatte und der Herzog allein war, machte er ein sehr ungeduldiges, ein wenig beängertes, sehr wütendes Gesicht. Er sah auf die Uhr.“
„Ich sagte ihr doch,“ murmelte er, „sie möchte um vier Uhr wieder zu Hause sein. Es ist doch zu ärgerlich!“

O, der Krieg, der Krieg!
Was die Natur mit stillem Fleiß in langen Jahren schafft, zerstört ein Augenblick des blut'gen Wahnsinns. Es muß der blinden Habgier alles weichen: Zu jedem Greuel sinkt sie tief hinab; es häuft der Mensch auf Leichen frische Leichen und düngt mit Blut doch nur sein eignes Grab.

U. v. Kojebue.

„Monsey schloß sich an.“
„Darauf kann ich auch schwören, Euer Erlaucht. Die Herzogin ist in den Wagen gestiegen — ich habe den Schlag zugeklappt — und sie sagte: „Nach Hause, Monsey!““
Der Herzog machte ein Gesicht, als wisse er nicht, wo ihm der Kopf stehe. Er hatte nicht die geringste Ahnung, was er denken sollte.
„Welchen Wagen benützten Sie?“ fragte er.
„Den Brougham, Euer Erlaucht.“
„Knowles mischte sich ein.“
„Ich befahl, den Brougham zu nehmen, Euer Erlaucht, weil gesagt wurde, die Herzogin sei nicht wohl, und weil es so windig war.“
„Und was hat das damit zu tun?“ schnauzte der Herzog ihn an. „Wollen Sie damit etwa sagen, daß die Herzogin leichter aus dem Brougham springen konnte — in voller Fahrt — als aus irgend einem anderen Wagen?“
„Knowles murmelte irgend etwas.“
Da fiel der Blick des Herzogs zufällig auf den Brief, den Knowles ihm vorhin gebracht hatte. Der Herzog hatte das Schreiben achlos auf den Schreibtisch gelegt. Nun nahm er es auf. Die Adresse lautete:
„An Seine Erlaucht, den Herzog von Datchet. Sehr dringend!!!“
Die Adresse war in klarer, zierlicher Schrift geschrieben, in einer Schrift, die wie von Damenhand geschrieben aussah. Die Worte „sehr dringend“ in der unteren linken Ecke des Kuverts jedoch zeigten eine andere Handschrift. Die Buchstaben waren groß, eckig, imponierend. So groß und energisch, als seien sie nicht mit einer Feder geschrieben worden, sondern mit dem Stiel des Federshalters.

Das erste Kapellenauto.



Außenansicht.



Der Altar, links daneben Erzbischof von Hartmann.

„Aufregung des Erzbischofs von Köln, des Kardinals von Hartmann, wurde für die deutschen Westheere ein Kapellenautomobil erbaut und die Mittel dazu durch eine Sammlung der Kölnischen Bevölkerung beschafft. Als Feldgeistlicher begleitet das Automobil der Kölner Pfarrer Graf von Spee. Das Innere des Autos dient dem Geistlichen als Kusenthalt und die Rückwand wird geöffnet, so alsbald der eingebaute Feldaltar erscheint. Die Türen bilden die Altarstützen; ein Zelt, das an das Automobil gespannt werden kann, beschützt den Altar und die nähere Umgebung, so daß für eine stimmungsvolle Andacht Gewähr geboten ist. Wir zeigen die Außenansicht des Automobils und die Ueberragende an den Kardinal von Hartmann im Hofe des erzbischöflichen Palais zu Köln.“

„Sie sieht nicht wohl und klagt darüber, und dabei ist es ihr nicht im Traum ein, daran zu denken, sich dieser Zeit einzurichten. Sie weiß ja genau, wie an diesem Abend sein wird. Der Prinz kommt zum Abendessen, und alle die Leute! Das ist doch ungeheuer langweilig für die Dame des Hauses. Und dabei hatte sie ausdrücklich gebeten, sie möchte sich doch vorher noch ein wenig hinlegen.“
„Knowles kam wieder. Er brachte nicht nur Barnes, sondern auch Monsey, den Diener. Beide sahen unruhig und verlegen aus. Der Herzog sah sie an. Und seine Stimme klang ungeduldig, als er sagte: „Was ist nun eigentlich los?““
„Barnes erklärte, so gut er konnte: „Euer Erlaucht, das letzte Geschäft, zu dem die Herzogin fuhr, war das Tuchgeschäft von Cane & Wilson. Sie warteten mit dem Wagen vor der Ladentüre. Die Herzogin trat aus dem Laden, stieg in den Wagen und machte den Schlag zu. Ihre Erlaucht befahl: „Hause!“ Als wir aber vor dem Palais ankamen, war der Wagen leer.““
„Er war was?“
„Ihre Erlaucht war nicht mehr im Wagen, Euer Erlaucht.“
„Die Herzogin war nicht — was meinen Sie denn?“
„Ich?“
„Der Kutscher wandte sich hilflos an den Diener Barnes.“
„Ihre Erlaucht ist doch in den Wagen gestiegen, wahr, und Sie machten dann den Schlag zu, nicht wahr?“
„Der Diener klavte die Hacken zusammen und drückte

„militärisch — er war Soldat in dem Regiment gewesen, in dem der Herzog einst als Leutnant gedient hatte.“
„Jawohl,“ sagte er. „Die Herzogin kam aus dem Laden. Es schien mir, als seien ihre Erlaucht in Eile. Sie stieg in den Wagen und sagte: Nach Hause, Monsey!“ Ich klappte den Schlag zu, schwang mich auf den Boden, und Barnes fuhr schnurgerade nach Hause. Wir hielten nirgends an. Wir bemerkten nicht das geringste Auffällige. Als wir aber vor dem Palais ankamen, war der Wagen leer.“
„Der Herzog fuhr auf.“
„Wollen Sie damit etwa sagen, die Herzogin sei in voller Fahrt mitten auf der Straße aus dem Wagen gesprungen? Ohne Ihnen irgend etwas zu sagen? Ohne, daß Sie es bemerkten?“
„Der Wagen war leer, als wir nach Hause kamen, Euer Erlaucht.“
„War der Wagenschlag offen?“
„Nein, Euer Erlaucht.“
Der Herzog ging rasch einige Schritte im Zimmer auf und ab. Doch dann wandte er sich ärgerlich an den Diener:
„Da ist irgend etwas nicht in Ordnung. Ich glaube kein Wort von dem, was Sie da erzählen. Ihr Leute haben mir da eine nette Geschichte angerichtet. Barnes!! Sie haben die Herzogin einfach nicht abgeholt, und nun schwindeln Sie mir den ganzen Unfug vor, um sich zu entschuldigen.“
Barnes protestierte.
„Ich schwöre auf die Bibel, Euer Erlaucht, daß die Herzogin vor dem Laden von Cane & Wilson in die Equipage gestiegen ist.“

Das Kuvert war außergewöhnlich groß und so umfangreich, als ob es außer einem Brief noch etwas anderes enthielte.
Der Herzog rief das Kuvert auf. Dabei fiel aus dem Kuvert etwas auf den Schreibtisch. Dieses Etwas sah aus wie eine Haarlocke — — — Der Herzog sah das Etwas nervös an. Dann las er den Brief:
„Euer Erlaucht werden die Lebenswürdigkeit haben, binnen einer Stunde nach Empfang dieses Schreibens fünfhundert Pfund Sterling in Gold persönlich nach der Burlington Arkade, und zwar nach dem Piccadilly-Ende der Arkade zu bringen. Die Herzogin von Datchet ist entführt worden. In den Wagen, der vor der Ladentüre von Cane & Wilson wartete, stieg eine andere Dame, die als Herzogin von Datchet maskiert war. Diese Dame sprang während der Fahrt aus dem Wagen. Sollten Euer Erlaucht nicht geneigt sein, mit den gewünschten fünfhundert Pfund Sterling in der Burlington Arkade zu erscheinen, so wird der kleine Finger der linken Hand der Herzogin abgeschnitten werden. Sie werden diesen Finger noch zeitig genug erhalten, ehe der Prinz zum Diener erscheint. Andere Teile des Körpers Ihrer Erlaucht der Herzogin werden in gewissen Abständen folgen. Diesem Brief ist eine Locke der Herzogin beigelegt — als erste Sendung.“
„Euer Durchlaucht werden also ersucht, vor fünfzehn Uhr nachmittags am Piccadilly-Ende der Burlington Arkade mit fünfhundert Pfund Sterling in Gold zu erscheinen.“
„Ein Herr in weißem Seidenhut und einer Gardenia im Knopfloch wird Euer Durchlaucht ansprechen. Es steht Ihnen durchaus frei, Herr Herzog, diesen Herrn verhaften zu lassen oder Detektiven aufzubieten, um ihn zu folgen.“

Nur wird in diesem Falle sofort der linke Arm der Herzogin, an der Schulter amputiert, ins Palais gebracht werden — von anderen Möglichkeiten abgesehen. Der Schreiber dieser Zeilen erlaubt sich jedoch, Euer Durchlaucht den Rat zu geben, dem fraglichen Herrn die fünfshundert Pfund zu überreichen, denn in diesem Falle würde die Herzogin noch frühzeitig genug im Palais eintreffen, um den Prinzen zum Diner zu empfangen. Die Herzogin könnte dann, Herr Herzog, Ihrem illustren Gast die außerordentlich spannende Geschichte ihrer Erlebnisse erzählen.

„Wohlgemerkt: nicht später als fünfzehnhalb — wenn Euer Erlaucht nicht den kleinen Finger der Herzogin zu empfangen wünscht.“

Der Herzog starrte den Brief an. Er las ihn wieder. Er las ihn nochmals, als könne er seinen Augen nicht trauen.

Der Herzog von Datchet war im allgemeinen ein sehr kühler Herr, den so leicht nichts in Erstaunen setzen konnte. Aber über diesen unglaublichen Brief war er starr! Er las wieder. Dann ließ er sich in den Schreibstuhl fallen und suchte fünf Minuten lang.

Dann hob er die Locke auf, die dem Kuvert entfallen war. War es denn möglich, daß dies das Haar seiner Frau war — der Herzogin? War es denn möglich, daß am helllichten Tage, im Herzen von London, eine Herzogin von Datchet entführt werden konnte? Und in Stücken wollten diese — diese — der Herzog fand keinen Ausdruck, der ihm stark genug schien, ihm seine Frau nach Hause senden? Schon hatten frevelnde Hände sich an ihrem Haar vergriffen — an dem Haar einer großen Dame! Der Herzog betrachtete die Locke. Er betrachtete sie wieder. Dieses Haar sah so wie ihr Haar aus. — Ein kaltes Schauern überlief ihn. Er sprang auf Barnes und Mosey zu, als wolle er sie in Stücke reißen.

„Ihr Schurken!“

Er schritt auf sie zu. Es sah wirklich so aus, als wolle er mit seinen eigenen herzoglichen Händen auf die beiden einschlagen. Aber er beherrschte sich im letzten Augenblick und streckte mit einer fast beschwörenden Gebärde beide Hände gegen sie aus:

„Könnt Ihr beschwören, daß wirklich die Herzogin es war, die vor dem Laden von Cane & Wilson in den Brougham gestiegen ist?“

Barnes antwortete zögernd, stotternd:

„Ich schwöre, Euer Erlaucht, daß ich — — daß ich dachte — —“

Der Herzog unterbrach ihn wütend.

„Ich will nicht wissen, was Sie dachten. Ich frage Sie: Können Sie darauf schwören, daß es die Herzogin war?“

Barnes war sprachlos vor Entsetzen. Er fürchtete sich so vor dem Herzog, daß er kein Wort hervorbrachte. Mosey war mutiger.

„Bis hin noch hätte ich darauf geschworen, Euer Erlaucht,“ sagte er. „Aber jetzt kommt mir die Sache selbst komisch vor.“

„Komisch!“ Das Wort war nicht gerade geeignet, den Herzog in seiner Wut und in seinem Entsetzen zu besänftigen.

„Komisch!“ schrie er den Mann an. „In diesem Brief hier steht, daß die Dame, die aus dem Laden kam und in den Wagen stieg, nicht die Herzogin war! Was sagst Sie dazu? An was dachten Sie eigentlich? Wo haben Sie Ihre Augen, heh? Was können Sie eigentlich zu Ihrer Entschuldigung anführen? Ich will aber gar keine Entschuldigungen hören. Ich sage Ihnen beiden nur das eine — in einer Stunde werden Sie meinen Dienst verlassen, und Sie können sich beide glücklich schätzen, daß ich Sie laufen lasse. Eigentlich gehören Sie beide ins Gefängnis. Jawohl, im Gefängnis sollten Sie von Rechts wegen sein, — — in diesem Augenblick.“

Mosey, der einigen Humor besaß, sagte sich im Stillen, daß es im Gefängnis wahrscheinlich netter sein würde, als es im Arbeitszimmer Seiner Erlaucht des Herzogs Augenblicklich war. Er wollte etwas sagen, wollte protestieren.

Da trat ein anderer Diener ein, der einen zweiten Brief für den Herzog brachte. Als Seine Erlaucht den Brief in Empfang nahm, stieß er einen Ausruf der Ueberraschung aus.

Die Handschrift auf dem Kuvert war vollkommen die gleiche: wie diejenige des ungeheuerlichen Schreibens, das

er soeben gelesen hatte — in jeder Hinsicht genau die gleiche. Da waren sogar wieder, in Buchstaben, so energisch, als seien sie mit einem Besenstiel geschrieben, die Worte: „Privat!“ und „sehr dringend!“

„Wer hat das gebracht?“ schrie der Herzog.

Der Diener erschrak. Er schien sich über das Schreien des Herzogs sehr zu wundern.

„Eine Dame,“ stotterte er, — sie sah wenigstens wie eine Dame aus, Euer Erlaucht.“

„Wo ist sie?“

„Sie kam in einer Droschke angefahren, Euer Erlaucht. Sie gab mir diesen Brief und sagte: „Bringe Sie das sofort dem Herzog von Datchet — ohne einen Augenblick zu verlieren!“ Dann stieg sie wieder in die Droschke und fuhr fort.“

„Weshalb haben Sie sie nicht festgehalten?“

„Euer Erlaucht?“

Selbstverständlich war der Mann sehr überrascht. Die Idee, daß man Leute, die Briefe in das herzoglich-Palais brachten, festhalten mußte, schien ihm einigermaßen sonderbar. Der Herzog funkelte den Mann an als hätte er gute Lust, ihm in voller Ausführlichkeit seine Meinung zu sagen. Dann deutete er wortlos auf die Türe. Wenn der Herzog auch nichts sagte — die Handbewegung sagte viel. Der Diener verschwand.

Grimmig riß der Herzog das Kuvert auf.

Diesmal enthielt der Briefumschlag nur ein Blatt Papier, und in dem Blatt Papier lag ein anderes Kuvert. Der Herzog entfaltete zuerst das Blatt Papier. Es enthielt folgende Worte:

„Die Herzogin scheint so dringend zu wünschen, Euer Erlaucht einige Zeilen zukommen zu lassen, daß man, ma foi, es ihr wirklich nicht abschlagen kann.“

„Den Brief, den Ihre Erlaucht unter Tränen schrieb, werden Euer Erlaucht beigegeben finden.“

„Knowles,“ sagte der Herzog mit zitternder Stimme. „Knowles — ob das nun ein dummes Witz ist oder ob es Ernst ist — an dem Mann, der diese Worte geschrieben hat, werde ich mich rächen!“

Er gab Mr. Knowles das Blatt Papier und beschäftigte sich mit dem Kuvert, das es enthalten hatte. Es war ein ziemlich kleines quadratisches Kuvert, bester Sorte, schwer parfümiert. Der Herzog machte ein noch ärgerliches Gesicht — er konnte parfümiertes Briefpapier nicht ausstehen. Auf der Mitte des Kuverts standen die Worte: „An den Herzog von Datchet“ geschrieben, in den großen englischen Buchstaben, die er so gut kannte. „Mabels Handschrift!“ murmelte er, während er mit zitternden Fingern das Kuvert aufriß.

Der Briefbogen, den er dem Kuvert entnahm, war fast so steif wie Karton. Auch der Briefbogen strömte das aus, was Seiner Erlaucht ein widerlicher Anklang an eine „parfumerie“ zu sein schien. Auf dem Briefpapier standen die folgenden Worte:

„Mein lieber Hereward — um Gottes willen, tue was diese Leute von Dir verlangen! Ich weiß nicht was passiert ist. Ich weiß nicht einmal, wo ich bin. Ich werde fast verrückt vor Angst. Eine Haarlocke haben sie mir schon abgeschnitten, und sie drohen mir, sie würden mir auch den kleinen Finger abschneiden, wenn Du ihnen nicht um halb sechs Uhr fünfshundert Pfund in Gold bezahlst. Ich möchte lieber sterben, als meinen kleinen Finger verlieren — und was kann mir sonst noch alles passieren!“

„Bei dem Zeichen, das ich Dir sende, und das ich bis jetzt immer auf die Brust getragen habe, beschwöre ich Dich, mir zu helfen.“

Hereward — hilf mir!“

Der Herzog wurde weiß im Gesicht, während er diesen Brief las, — sehr weiß, so weiß wie das Papier, auf dem der Brief geschrieben war. Er gab Knowles den Brief hinüber.

„Was sagen Sie dazu?“

Mr. Knowles schwieg. Er war ein Mann, der nicht gerne sprach. Endlich fragte er:

„Was gedenken Euer Erlaucht zu tun?“

Der Herzog dachte einen Augenblick lang nach. Dann sagte er bitter:

„Wenn Sie nichts dagegen haben, so gedenke ich die Herzogin aus den Händen dieses liebenswürdigen Briefschreibers zu erlösen. Ich gedenke — wenn Sie nichts dagegen haben! — seinen bescheidenen Wunsch zu erfüllen und ihm fünfshundert Pfund in Gold zu bringen.“

Er machte eine Pause. Dann fuhr er fort, in einem Ton, der sehr viel bedeutete, wenn man den Herzog kannte:

„Später gedenke ich, mich an dem Erfinden kleinen Wisches zu reuandieren. Ich will die Hölle heiß machen, und wenn es mich jeden kostet, den ich besitze. Diese fünfshundert Pfund teurer zu stehen kommen, als er ahnt!“

Zweites Kapitel.

Als der Herzog von Datchet aus der Droschke in Gedanken einen Augenblick lang Treppenstufen stehen. In der einen Hand hielt er einen Leinenbeutel, der ziemlich schwer schien. Ein Gesicht machte Seine Erlaucht ihm höchst ungemütlich zunute sei, als ob er sich — als ob er irgend etwas Größliches begangen hätte — so hätte es wenigstens einem unbefangenen Beobachter — mein, kam eben dahergehend! In der Hand von Ivor Dacre.

Mr. Dacre sah sich den Herzog von Datchet an, von oben bis unten, — in der ungenierten Hand nun einmal eigen war. Er sah sich den Leinenbeutel genau an. Dann bemerkte er in einer vermutlich richtig sein sollte:

„Haben Sie die Bank ausgeraubt, heh? Haben Karren holen?“

Der Herzog stand und starrte. Im allgemeinen kümmerte sich kein Mensch jemals um das, was Dacre sagte (Ivor Dacre ist übrigens ein Bester). So lächelte der Herzog ein Lächeln, in Begrenztheit und Unfreiwilligkeit krankhaft, als sei ihm Mr. Dacres Zartgefühl — bums — auf die Nerven gefallen.

Mr. Dacre merkte natürlich, daß der Herzog lämmerte ausnahmslos („belämmert“ war das Adjektiv Mr. Dacre hier am Blage schien,) und er hielt Zeitpunkt für durchaus geeignet, seinem Hummel Zwang anzutun.

„Eh — Mo'ur im Palais?“ sagte er. „Wasserkeffel in der Küche geplatzt? Dachte ich, Wunderte mich schon was los sei, als ich die Herzogin sah!“

Se. Erlaucht schrak effektiv zusammen. Er laucht stehen beinahe den Leinenbeutel fallen.

„Was — Sie haben die Herzogin soeben gesehen? Wann haben Sie die Herzogin gesehen? Der Herzog war offenbar aufgeregt. Als er dies bemerkte, überkam ihn gelinde Reugierde. Er neugierig, wie eben ein Gentleman anstandslos sein kann. Aber es fiel ihm nicht ein, Fragen zu Er antwortete nur:

„Wann? Könnte nicht behaupten, daß ich Sie gesehen hätte. Vor 'ner halben Stunde kann auch länger gewesen sein.“

„Vor einer halben Stunde!“ schrie der Herzog. „Sind Sie sicher, daß es etwa vor einer Stunde war? Wo haben Sie sie gesehen?“

Mr. Dacre kam als dem Erstaunen nicht nahe. Was konnte denn nur los sein? Die Herzogin Datchet war doch bestimmt nicht am helllichten Tag einem anderen Mann durchgebrannt! Ansonsten außerdem — sie war noch nicht einmal ein Jahr Herzog verheiratet. Alle Welt wußte, daß der Herzog und die Herzogin sich liebten — so liebten, als noch gar nicht verheiratet. Mr. Dacre überlegte auch der Herzog sich offenbar in einer höchst sanften Erregung befand (der Kuckuck mochte wissen, was so war das noch lange kein Grund, ihm nicht die Wahrheit zu sagen. Schließlich kann man auch einem so selbstamen und so wenig landläufigen wie der Wahrheit etwas Geheimnis anfangen. Dacre sprach also die Wahrheit:

„Sie fuhr in blödsinnigem Tempo an mir in einer Droschke.“

„Droschke? Wo?“

„Beim Waterloo-Platz.“

„War sie allein?“

Mr. Dacre überlegte blitzschnell. Er schielte Augenwinkeln nach dem Herzog hinüber. Und wieder die Wahrheit. In sehr vorsichtiger Fassung Dacre sprach immer langsam — jetzt aber wählte Worte mit einer geradezu unglaublich langsamen „Ree. Es — na, — es schien mir als sei sie allein.“

„Wer war bei ihr?“

Sparsame Hausfrauen

waschen nur mit Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan), das in Verbindung mit dem modernen Bleichmittel Seifix selbsttätig blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche liefert.

„Seifix“ bleicht Fix!



„Für die Bleiche heutzutage kommt nur „Seifix“ noch in Frage.“



„Für die Bleiche heutzutage kommt nur „Seifix“ noch in Frage.“

Mein lieber Junge, das könnte ich Ihnen nicht und wenn Sie mir die Schätze der Bank von und dafür anbieten würden!"

„Was's ein Mann?“

„Mr. Daere sprach noch langsamer, wählte seine Worte vorsichtiger.“

„Es — hm, — es schien mir so.“

„Mr. Daere war voller Erwartung — er erwartete etwas. Der Herzog war so aufgereg! Was der aber jetzt sagte, das hatte Your Daere nicht erwartet — — sie ist entführt worden!“ sagte der Herzog.

„Mr. Daere starrte den Herzog an. Und er ließ — — war ihm seit Menschengedenken nicht passiert — — Monatel fallen.“

„Datet!“

„So ist's. Jemand ein Schurke hat sie weggeschleppt eine Falle gestellt. Eine Locke ihres Haars hat er bereits geschnitten. Er schreibt mir des ferneren, er ihr den kleinen Finger abschneiden und ihn mir geben, wenn ich nicht um halb sechs Uhr heute abend hundert Pfund Sterling in Gold bezahle.“

„Mr. Daere wußte nicht recht, was er aus seiner Erwartung machen sollte. Der Herzog betrank sich doch sonst gemeinlich nicht — nein, das konnte es nicht sein. Daere fühlte ein wirkliches Mitleid in sich aufsteigen.“

„Ich werde 'ne Droschke holen, alter Junge, und — — Sie nach Hause begleiten.“

„Sahon hob Mr. Daere den Spazierstock in die Höhe, in vorbestehendes Hansom anzurufen, als der Herr beim Arm packte.“

„Sie Esel!“ schrie der Herzog. „Was denken Sie eigentlich? Ich sage Ihnen: 's ist alles reinste Wahrheit. Meine Frau ist entführt worden!“

(Schluß folgt.)

Der junge Mann studierte mit gerunzelter Stirn ein Zeitungsblatt. Manchmal lächelte er. Und anscheinend las er immer wieder ein und dieselbe Stelle in den „Kleinen Anzeigen“. Vielleicht sucht er auch Stellung, taxierte Herr Lehmkuhl weiter, als der Jüngling plötzlich aufstah und sich an ihn wandte: „Sie kennen gewiß die Stadt sehr gut, mein Herr?“ „D — ja,“ antwortete Lehmkuhl gedehnt. „Dann können Sie mir vielleicht sagen, wo die Albrechtstraße liegt oder vielmehr, äh, — wie man vom Bahn-

bescheiden. „Sie, hier, in der Stadt?“ — „Ja, ich hatte Tante Martha besucht und wollte nach dem Bahnhof. Aber da ich noch eine halbe Stunde Zeit hatte, bummelte ich noch etwas herum, um, um mir die Straßen ein bißchen anzusehen.“ — „Donnerwetter! Bravo! Sie sind ja ein Held, Herr, Herr, wie heißen Sie, wenn ich rufen darf?“ — „Grünberg, Herr. Wieviel werden sie mir wohl geben? Was versteht man unter Belohnung?“ — „Das ist verschieden,“ antwortete Lehmkuhl zerstreut. Er arbeitete im Innern einen Plan aus. Grünberg! Na, grün stimmt wenigstens, das ist er, dachte er belustigt.



Berlin vor 75 Jahren.

Sahne, Sahnet. Das Milchmädchen von Schöneberg.

hof am besten dorthin kommt.“ Mit einem verbindlichen Lächeln setzte sich Lehmkuhl neben den Jüngling und las die Stelle in der Zeitung, die ihm dieser mit dem Zeigefinger wies: „Der junge Mann, der am 2. d. M. eine ältere Dame vor dem Ueberfahrenwerden schützte, wird gebeten, sich im Bureau der Rechtsanwälte Laffer und Lehmann, Albrechtstraße, 50, zu melden, um die ihm zugedachte hohe Belohnung in Empfang zu nehmen.“ „Haben Sie etwa selbst der Dame das Leben gerettet?“ — „Ja, ich habe sie auf den Fußsteig gezerrt,“ stotterte der Jüngling

„Das wird doch wohl ein anständige Stück Geld einbringen, was?“ — „Ich kann Ihnen leider wenig Hoffnung machen, Herr Grünberg.“ — „D!“ sagte der Jüngling enttäuscht. „Wenigstens nicht, wenn Sie selbst dorthin gehen. Oder sind Sie etwa daran gewöhnt, mit Rechtsanwältinnen zu verhandeln?“ — „N — nein! — Das dachte ich mir. Sie kennen ihre Schliche und Kniffe nicht. Jedenfalls würden sie Ihnen eine lächerlich kleine Summe bieten, und Sie würden sie schließlich annehmen,“ wiederholte Herr Lehmkuhl mit Nachdruck. „Ein Mann, der den Verkehr mit Anwältinnen nicht kennt, wird mit ihnen nicht fertig. Die würden Ihnen beweisen, daß Sie nicht mehr beanspruchen können, und dann würden sie Ihnen ein Schriftstück geben —“

„Die Frage ist doch, wie hoch die Dame ihr Leben —“ „D!“ sagte Herr Lehmkuhl bewundernd. „Sie treffen den Nagel auf den Kopf. Es kommt allerdings auf die näheren Umstände an. Wie sah die Dame aus? War sie gesund?“ — Herr Grünberg fing an, Details zu erzählen, und sein neuer Freund machte sich unauffällig Notizen. „Wo standen Sie in der fraglichen Zeit? In der Nähe des Zirkus? Es ist am besten, Sie beschreiben es mir ganz genau, damit ich, hm, Ihnen entsprechend, hm, raten kann.“ Herr Grünberg erzählte den ganzen Vorfall, und wo ihn sein Gedächtnis im Stich ließ, genügte eine Frage von Herrn Lehmkuhl, um alles wieder klarzustellen. „Schön!“ sagte Herr Lehmkuhl endlich, indem er dem Jüngling vertraulich auf die Schulter klopfte. „Jetzt lassen Sie mich einen Augenblick nachdenken.“

Endlich blickte er auf und meinte: Nehmen Sie mich mit! Ich werde für Sie sprechen. Sie können es doch nicht durchführen!“ — „Aber das wird sie doch lange aufhalten, Herr!“ — „Nein, nein; mich interessiert die Sache!“ — „Und

Der Bauernfänger.

Humoreske von Leslie Thomas. Uebersetzte Uebersetzung von Louis Kukul. (Nachdruck verboten.)

Der junge Mann in der anderen Ecke des Bahncoups machte den Eindruck eines selbstvertrauensvollen Menschen; und nach gutmütigen Seelen fahndete Herr Lehmkuhl die meiste Zeit seines Lebens. Zu ihnen er sich am meisten hingezogen, mit ihnen er die besten „Geschäfte“, wie er seinen besten Freunden eingestand. Lehmkuhl bestaute sein Gegenüber mit dem lauernden der Spinne, die eine ahnungslose Fliege nach näherkommen sieht. Sicher aus der Nähe kalkulierte er. Ob er wohl Geld bei dem gewöhnlich bringt diese Sorte einen andigen Bogen mit, wenn sie mal in die fähel! Ob ich mich als „Bärenführer“ an soll?

Humoristisches.

Begreiflich r Irrtum. Sohn (auf einen stark gebückten alten Herrn zeigend): „Sieh, Vater, ist das ein pensionierter Radrennfahrer?“

Druckfehler. Als der Wachmann in das Lokal trat, schienen die Studenten eben im Begriffe, fortzugehen, denn sie waren bereits alle angekreidet.“

Uebersetzt. „Sag einmal, Hans, welche von diesen Damen hältst Du für die schönste?“ — „Do bi' i überfragt, Herr Baron, i verstand mi net auf d' Moterei!“

Telegramm eines Ehemannes, dem die Frau durchgegangen ist. „Pauline, kehre nicht zurück! Alles verziehen.“

Orthographisches. Bauer (zur Bäuerin, im Hausflur der Apotheke): „Da auf der Fußdeck' steht Salve; schreibt man das nich' mit'm h?“

Druckfehler. Das festlich beleuchtete Goldwarengeschäft war das Ziel vieler Tausender (Tausender).

Legtes Mittel. „Was die Legationsrätin für altes Gerümpel in ihrem Boudoir aufgehäuft hat!“ — „Sie schafft sich ein Milieu, das sie verjüngen soll.“

Vom Kafenenhofe. Leutnant (zum Einjährigen): „Neuphilologe sind Sie? — Na — dann tragen Sie ihren Helm gefälligst wie einen Accent girconflex, aber nicht wie einen Accent grave!“

Verlorene Liebesmüh'. „Da hab ich meine alte Erbtante jahrelang pouffert, und nun stellt sich bei der Testamentsöffnung heraus, daß sie den 'edlen Wiederbringer, ihres Woppels Pfiff zum Unterjalerben eingesetzt hat!“

Verplappert. Gast (untraulich): „Die Eiskette scheint ja ganz frisch aufgefleht, Kellner?“ — „Ja, wissen S': der Wein wird halt zu selten verlangt.“

Extraktreiche und wohlbekömmliche Likör-Essenzen mit Rezepten

1 Dtdz. Flaschen sortiert für 12 Liter ausreichend Mk. 2,75 franko überallhin. Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Augen auf.

Alle bekant. Cigaretten-Marken sowie Tabake und Cigaretten

30% unter Ladenpreis.

Verlangen Sie Preisliste.

Berliner Cigaretten- u. Cigaretten-Versand Berlin-Weißensee.

Gegen Flechten

Hau unreinigkeiten, Pickel, Schuppen, Ausschlag, rissige Haut, Gesichtsröte

Hautjucken

Photographen- u. Laboratoriumhände verwenden Sie nur die bewährte

Rino-Seife

Frei von schädlichen Bestandteilen. Enthält Ingredienzien, welche desinfizierend wirken und die Heilung fördern. Verhind. Uebertragungen von Hautunreinigkeiten.

Stück 60 Pfg. Ueberall zu haben!

Ein sicher wirkendes, absolut unschädlich. Mittel gegen **Kropf und dicken Hals!** ist Hofapotheker Baur's „Antistruman“ (Kropfsalbe nach Vorschrift vom Fürstlich Fürstberg. Leibarzt Hofrat Dr. Rohmann). Preis pro Topf Mk. 1.50 zu haben in den Apotheken, wo nicht, Versand durch den alleinig. Fabrikant: Richard Baur, Fürstl. Fürstberg Hofapotheker, Dannewalden 6. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen. — Bestandteile: Jod, Jod-Kali 0,5x30/100 ungt. sepo. Reimanni.

Felsen-Fahrräder (welche überaus leicht, Bau leicht, Lauf 45, 48, hochf. 65 M., 10-Jahre Gar. Verpackt fr. Lief. Laufd. 1.30, 2.90 m. Gar. Schlauch 1.50, 1.30 m. Gar. Pannensatz 55 Pf., Rechts 60 Pf., Gamasche 45 Pf., Kett. Glock. etc. z. fabell. bill. Pr. Kat. ums. Gebraucher Hofacker-Fahrrad-Exp. in Witzhelden, Kr. Solingen 2.

Gegen Flechten

Kein Leser vernüme, meine neue Preisliste zu verlangen.

August Dürrschmidt,

Musikinstrumente u. Saitenfabrik, Markneukirchen i. Sa. Nr. 601.

Ohne Gift! Ohne Katze!

Radikale Ausrottung aller Nager. Prospekt mit 2 Mäuse- u. 1 Rattenfalle gegen Einsendung von M. 1.50 fr. in Deutschl. Ausland M. 1.80 Witterung u. Köder liegt bei. Zum gleich. Preise 1 Kulturörhren. Müsin zur Massenvertilgung der Wühl- u. Feldmäuse.

Franz Danzer, Holzwaren-Fabrik Waldkirchen Niederbayern.

Esset Seefische!

Vincenz Putz & Co., Hofflieferanten, Geestemünde liefern alle Arten See- und Flußfische, Marinaden, Konserven, Salzheringe etc. Man verlange franko Offerten. Postkolli gemischte Seefischefrko. Mk. 3,00.

Trapazier-Knaben-Anzug-Trikot

aussehbar. Muster frei. **Mensch, Besenheim & Co.**

Kartoffelkörbe „Fortschritt“ z. verz. Stahlblech gefertigt, best. u. billiger als Weidenkörbe. Inhalt 30 Pfund. 1 Stück 0,85 Mark. 2 „ 1,20 „ 3 „ 1,75 „ 4 „ 2,20 „

Preisliste kostenlos, auch für Bettstellen v. 6 M. an, Matrasen, Garten-, Haus- u. Wägen, Bürstenwaren zc. Hermann Hüls, Warenfabrik, Bielefeld.

Walden-Leser kauft bei Zeltbildern-Inserenten!

uno Müller II, Schöneck i. Sa. und billigste Bezugsquelle. Versand. — Garantie für Güte. Hauptkatalog frei.

jedenfalls," meinte der Jüngling weise, "werden Sie für Ihre Bemühungen doch etwas berechnen." — "Sie sind schlau und vorsichtig," lachte Herr Lehmkuhl, sich leicht verbeugend. "Aber Sie sind im Irrtum. Wenn Sie mich nachher zu einem Glase Bier einladen, werde ich nicht nein sagen. Aber weiter nichts. Wissen Sie, Sie erinnern mich an einen sehr lieben Neffen, und da kann ich von Ihnen keine Prozepte nehmen, wirklich nicht!" — "Das ist sehr freundlich von Ihnen." — "Ja, ich bin nun einmal so gutmütig veranlagt; das war immer mein Fehler. Also, ich werde Sie führen. Kommen Sie, der Zug hält. Wenn wir zu den Rechtsanwältinnen kommen oder — er schien zu überlegen, "wissen Sie, es ist besser, wenn Sie draußen warten, vorausgesetzt, daß Sie Vertrauen zu mir haben. Verstehen Sie? Ich werde Sie holen lassen, wenn man Sie braucht. Jedenfalls werde ich mehr Geld herausholen, als Sie getan hätten. Ich bin überzeugt, daß das alte Mädchen gesagt hat: Sehen Sie zu, ihm zu befriedigen. Geben Sie ihm, was Sie für gut halten. Ich überlasse das Ihnen." — Sie lachten beide herzlich über seine Nachahmung der Frauenstimme. "Ich bin allerdings für Sie ein ganz Fremder," sagte Herr Lehmkuhl mit tiefer Stimme, "und eigentlich haben Sie gar keinen Grund, mir zu vertrauen." Der junge Mann murmelte etwas zur Entgegnung und sah seinen Begleiter vertrauensvoll an.

"Na also, Sie bleiben an der Treppe vor dem Eingang stehen, und wenn ich dann zurückkomme mit dem Paket Banknoten oder der Rolle Goldstücke, der goldenen Uhr mit Kette oder was es sonst ist, dann sehen Sie mich ja sofort, so daß ich wirklich keine Gelegenheit habe, Sie zu hintergehen." — "Aber ich bitte Sie!" "Wollen Sie mir bitte noch die Zeitung borgen?" Der Jüngling gab sie ihm. "O, du Unschuld, du ahnst ja nicht, daß das Haus nach der anderen Seite noch einen Ausgang hat," dachte Lehmkuhl, "ich wußte ja, daß du mein Mann bist!" Herr Grünberg seufzte tief. "Ich werde mit dem nächsten Zuge nach Hause fahren; die brennen ja alle darauf, zu erfahren, wie die Sache abgelaufen ist." — "Ich denke, es wird keine halbe Stunde dauern." — "Das wäre famos; dann könnte ich noch ein kleines Geschenk für — für Rosa kaufen." — "Ihre kleine Braut?" — "Ja," nickte Grünberg. "Aber wenn ich — wenn ich warten muß, bis Sie mit dem Geld von den Anwältinnen kommen — dann — dann — könnte es doch zu spät werden." — "Wieso? Haben Sie kein Geld bei sich?" — "Nur siebzig Pfennige und mein Retourbillet." — "Ich will Ihnen fünf Mark borgen. Machen Sie Ihre Beforgung, während ich drinnen zu tun habe." — "Wenn es, wenn es vielleicht zehn Mark sein könnten, Herr. Ich gebe es Ihnen ja sofort zurück, und soviel wird die Belohnung doch wohl ausmachen!" — "Und ob es

soviel machen wird! Das Leben retten Mark! Na, ich danke! Also gut, Sie zehn Mark." — "Ich komme all zurück, Herr." — "Gut," nickte Herr Und während er sich mit dem Fahrstuhl befördern ließ, wiederholte er blüßschnell Geschichte. "Und wenn Sie der Meinung ich hätte jünger ausgesehen, na, dann die alte Schachtel in der Aufregung eben Aber nur Mut!"

Ein Gehilfe fragte ihn nach seinem und führte ihn dann ins Privatbüro des Chefs. Aber schon nach fünf Minuten mit rotem Kopf herausgestürzt und die Treppen hinunter. "In einer anderen und Belohnung schon abgeholt," stotterte sich hin. "Alles hat er mir falsch, falsche Straße, falsche Tageszeit, falsche Beschreibung des Mädchens. Versuch, Lohnung durch falsche Behauptungen schwindeln" — was hat der Kerl gesagt viel könnte ich dafür kriegen? Wo Bengel, dieser Grünberg? Der soll mir —"

Der bescheidene, junge Mann war vor der Tür, er kam auch nicht zurück dammt!" fluchte Herr Lehmkuhl. "Ich hat er von mir! Dieser "grüne" Das ist nun meine Erfahrung, mein Sa, weiß Gott, der Mensch lernt doch



Geranie für Güte Preisliste frei.
Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.
Wilhelm Herwig, Markneukirchen i. S.

Meine Betten
Nur bewährte Qualitäten. Hochlein rot, bunt Daunenkörper, große 1 1/2, (dick), Eber- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Fed. Halbdaunen u. zartweich. Hebern das Ged. Bett 20. —, daselbe Bett mit Daunendecke 25. —, Beistütze herzförmig. Daunendecke 40. —. Zweifachläg. festes Leder Bett 5. — mehr. Stützfüßen, Geld zurück. Katalog frei. 32000 Stunden. 1100 Dankf. schreiben.
Ecttenfabrik Th. Kranz, Raffel 125.

15 - 25 Mark
Eigentlich leicht zu verdienen. Offerten an H. van Alst, Rees, Niederrhein.
Anmeldung und Verwertung? Prüfungen Berlin W 57 Det. sches Patent-Büro G. m. b. H.

Kleider-Stoffe
und Anzugstoffe direkt an Private.
versendet das Mitteldeutsche Stoffversandhaus H. Lamm & Co., Kirtorf (Hessen). Verlangen Sie portofreie Zusendung der Kollektion. Vertreter gesucht.

Jeder
„Deutsche“ trägt den deutschen Wappenring schwarz—weiß—rot.
Echt Silber! 800 gestempelt.
Stück nur 1,50 Mark.
Bei größeren Bestellungen hohen Rabatt. Versand gegen Nachnahme. Wenn nicht gefällig, Umtausch.
Alfred Curth, Markneukirchen i. S.

Ein Trostwort von Dr. med. Geyer
Bei Haut- u. Harn-Leiden
lese jeder diese Broschüre eines erfahrenen Spezialarztes. Gegen Einsendung von 50 Pfennig in Briefmarken senden wir diese in verschlossenem Umschlag.
Puhlmann & Co., Berlin 370, Müggelstraße 25.

Boland's
Bananen-Kraft-Zwieback,
das beste Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder jeden Alters, für kranke und gesunde Menschen. Wenn alles versagt, probiere man sofort den Ban.-Kraft-Zwieback von
Joh. Boland, Konditorei und Zwiebackfabrik, Lünen a. J. Lippe.

Magen- und Darmstörungen
verhüten:
Hellmichs Lebensbitter . . . per Fl. M. 1.40
Hellmichs Verdauungstonikum per Fl. M. 2.00
Weltberühmt, vielfach prämiert, ärztlich empfohlen.
Zu haben in den Apotheken und Drogerien und direkt vom Fabrikanten **A. Hellmich, Dortmund.**
Prospekte und Gebrauchsanweisung gratis! Bei Angabe dieser Zeitschrift portofreie Zusendung.

Garantie - Betten
mit Garantieschein von 21, — Mark an.
Garantie - Daunen
pro Pfund 3,25 Mk. per Nachnahme. Nichtgef. Geld zurück.
Garantie-Betten-Fabrik, Hoff., Bremen 2.

Ein ersagtsdemandern Weltberühmter **Jartwuchsförderer**
n. ein. extr. stark. Qual. Erfolg in wenigen Tagen. Für Nichterfolg Geld zurück. Flasche Mark 3. —. Versand **H. Lübbermann, Bielefeld 249.**
Prämiert: Hannover, Bremen, Leipzig.

Herrn, welche vorzeitig die Abnahme ihrer Kräfte wahrnehmen, wollen sich meinen Prospekt gratis kommen lassen.
E. Herrmann, Apotheker, Berlin NO. 14, Neue Königstr. 2

Kräuze
entsetz. Hautjuck., besond. wenn Betroff. im Bett warm wird u. sich wund kratzt, beseitigt in zwei Tag. ohne Berufsstörung unter gleichz. Anwend. einer gründl. **Blutreinigungskur.** Gewöhnl. wird die Krätze nur durch eine Schmierkur abgetötet, d. Blut ab d. **Verwesungsstoffe** verunreinigt, daher später auch häßl. Hautkrankh. Wer sich vor solch. Folg. schützen will, wend. sich an „**Salus**“, Bochum, Kortumstr. 13. Vers. n. answ. Mass. Preise. Personenzahl. ang.

Maden- u. Spulwürmer
werden durch unschädliches sicher wirkendes Cylstrin beseitigt. Fl. 1.50 Mk. aus. f. 3 Kinder oder 1 Erwachs. Bei 3 Fl. fr. Zus.
Rats-Apotheke, Güstrow, Mecklbg.

Hämorrhoidal
Liqueur, anerkannt gutes Haus- und Blutreinigungsmittel gegen Verdauungsstörungen. 1 Flasche M. 1,10 Auf 1 Postpaket gehen 6 Fl. Versand gegen Nachnahme. **Apotheke Burg im Spreewald.**

Das beste ist **Dr. Helbing's Bandwurmmittel,** unschädlich, doch sicher wirkend. Versand nur: **Südapotheke, Plauen i. V.** Mark 2,50 per Nachnahme.

Alte Briefschaften und Briefmarken kaufe ich immerzu hohen Preisen.
Ansichtsendungen, die postwendend erledigt werden, stets erwünscht; Rückporto bef. Für Sammler habe ich reichhaltige Auswahlen versandfertig! Preislisten grat. **Albert Klitzkow, Berlin W., Kaiserallee 157.**

Manchester Mtr. 1.80 an
Loden Mtr. 2.60 Mk. an
Proben franco. **Weber H. Schombert, Weickartshain 78** bei Lardenbach (Oberhessen).

Schubert's Armeesohle
hydroph. Einlegesohle!
Aerztl. anerkannt bester Schutz geg. Erkältung
Für ältere Leute unentbehrlich
Schont Schuhe und Strümpfe
Einheitspreis für Herren und Damen 50 Pf., für Kinder (bis Größe 29) 30 Pf., (bis Größe 34) 35 Pf. Zu haben in allen Schuh-, Drogen- und einschlägigen Geschäften, wo nicht, verlange man sie vom Fabrikanten: **Oswald Schubert Harthau** bei Chemnitz. Prosp. u. Probensohlen unter Angabe d. Größe franco innerhalb Deutschlands geg. Einsendung des Betrags. Beim Landheer u. Marine eingeführt.

Geld gibt ohne Bürgen schnell, reell, kul. Ratenrückz. seit 1891 bestehende-Firma **Schulz & Co., Berlin 131, Kreuzbergstr. 21.** Rückporto.

Fertige Betten. billig, reell gut u. dauerh. Fordern Sie kostenlos Preisl. Nr. 29 sowie Prob. von Federn und Intlets usw. Versand portofr. geg. Nachnahme Umtausch gestattet.
Bett-Einrichtungen, Betten-Versandhaus VOLKMAR ERFURT.

Bette
Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen rot Daunenkörper, federdicht weichen Halbdaunen 26 Bessere Betten 29, 32, 34 2schl. 3-5 Mk. mehr. Bettfed. Katalog frei. Garantie! **L. Katz, Göttinge** Erstes südhannov. Bettverf.

Flechte
sowie allen Hautkrankheiten weltberühmte **Graco-Salbe** bewährt. Dose Mk. 1,25, Port. beziehen durch **H. Schulz Harsewink**

Wilhelm Kr.
Markneukirchen N. S. **Größte Vortheile**

Zeitbilder-Leser, k. Zeitbilder-Insere

Für Heer u. M.
sind willkommen. zw. Geschenke **Feinschnitt-** gesund, bekömmlich, wackelnd und leicht. Es kostet
Nr. 1, feine Spezialmischung
2, feinste
3, edelste
4, Kaiser
Ich liefere 6 Pfd. gegen franko und füge jeder sendung eine hübsche Marschpfeife Nr. 15 gratis. Tabake sind in Paketen zu 1/2 Pfund zu haben und geeignet zum direkten Versand ins Feld.

Meine Tabake sind durchsende freiwillige Anerkennungen glänzend beurteilt. Billigste Bezugsquelle.
Cigarren
Vorzügliche Qualitäten. In zu Mark 3,20, 3,60, 6. —, 8. — und 10. —. Sie umsonst meine Prospekt. **J. P. Rump** Inhaber Bernh. Str. **Heidelberg Nr. 1** Tabakfabrik „Weltweit“